

Nietzsche

Aus Erika Mitterers Tagebuch 1956-1959

Tage, ja Wochen bin ich so herumgegangen, lahm, träge, mit Hunger und Durst – nach was? Wein dachte ich, Schnaps, Betäubung, Anfeuerung – aber das war's nicht. Als wenn einer, der Skorbut hätte (und nichts von Vitaminen wüsste) sich wunderte, dass seine Leiden nicht wichen von Zwieback, Erbsen, Schnaps – und die erste Frucht bringt ihm zum Bewusstsein, was er vermisst hat – so war's, als mir plötzlich einfiel: Nietzsche! Was brauch ich all das andere! Ihn brauch ich jetzt – und schon mit dem Vorgefühl danach griff ich – den *Zarathustra* wollt ich, aber die *Morgenröthe* fiel mit entgegen, und so las ich in der *Morgenröthe*, mit Tränen der Erschütterung sogleich, wie beim Erscheinen eines geliebten Menschen, an dessen Wiederkunft man nicht geglaubt hat –

Seit Jahrzehnten hab ich nicht Nietzsche gelesen und wäre doch ohne ihn nicht, was ich bin – sowie die Nazi-Schreiber begannen, seine Sprache zu missbrauchen, war's mir unmöglich, ihn zu lesen (und fast war ich versucht, ihn zu veraten: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“. Waren das seine Früchte?) Sie waren's so wenig wie die Inquisition eine „Frucht“ der Lehre Christi!

„Er (der Denker) bedarf der Geselligkeit nicht, es sei denn von Zeit zu Zeit, um hinterher seine Einsamkeit umso zärtlicher zu umarmen; er hat bei den Toten Ersatz für Lebende, und selbst für Freunde einen Ersatz: nämlich an den Besten, die je gelebt haben.“

„Nicht zu vergessen – je höher wir uns erheben, umso kleiner erscheinen wir denen, welche nicht fliegen können.“

„Zur Erziehung. Allmählich ist mir das Licht über den allgemeinsten Mangel unserer Art der Bildung und Erziehung aufgegangen: Niemand lernt, niemand strebt danach, niemand lehrt – die Einsamkeit zu ertragen!“